

Auf beiden Seiten des Flusses

Ein **Studium in zwei Ländern?** In Frankfurt an der Oder geht das. Von der Viadrina zum Collegium Polonicum in Ślubice, einer Einrichtung der Adam-Mickiewicz-Universität Posen, ist es nicht weit.

Ein frischer Wind weht auf der Stadtbrücke zwischen Frankfurt (Oder) und dem polnischen Ślubice. Obwohl die Oder wenig Wasser führt, steigt doch immer etwas angenehme Frische vom Fluss herauf. Der rege Wechsel von einem Ufer zum andern ist für Frankfurter und Ślubicer längst selbstverständlich. Sie kaufen ein, gehen zum Arzt, zum Frisör oder sie studieren, wie die 24-jährige Ukrainerin Veronika Dyminska. Mindest-

ens zweimal am Tag läuft sie über die Oderbrücke. Denn die an der Viadrina eingeschriebene Studentin wohnt auf deutscher Seite, ihr Schreibtisch aber steht in Polen, im Collegium Polonicum. Dabei handelt es sich um eine gemeinsame Einrichtung der Viadrina und der Universität Poznań (AMU), der wichtigsten Partneruniversität der Europa-Universität Viadrina (EUV).

Beide Institutionen liegen nur gut einen Kilometer voneinander entfernt.

Grenznähe als Standortvorteil

Veronika kam vor zwei Jahren aus der Millionenstadt Kiew ins kleine Frankfurt, schrieb hier ihre Masterarbeit und ist nun Doktorandin am Lehrstuhl für Kultur und Geschichte Mittel- und Osteuropas. Hier kann sie beide Uni-Bibliotheken auf deutscher und polnischer Seite nutzen. „Sehr praktisch“, findet sie. „Ich könnte meine Doktorarbeit auch an jeder anderen Universität schreiben“, meint sie, „aber hier erfährt man viel über Polen und die Anrainerstaaten, was ich so authentisch an anderen Unis nicht bekommen könnte.“

Begeistert berichtet sie über ein Projekt, an dem sie im vorigen Jahr teilnehmen durfte. Dagmara Jajeśniak-Quast, Leiterin des Zentrums für interdisziplinäre Polenstudien (ZiP) an der Viadrina, hatte zu einer Exkursion an „die vergessene Grenze“ zwischen Polen und Deutschland nach dem Ersten Weltkrieg eingeladen. Das Thema war ein Glücksfall für Veronika Dyminska, denn es flankierte ideal ihre Doktorarbeit über Emigrationsbewegungen in der Zeit zwischen den beiden Weltkriegen. „Das war ein Highlight!“ schwärmt sie. Dagmara Jajeśniak-Quast übrigens ist Absolventin des ersten universitären Jahrgangs an der 1992 wiedergegründeten Viadrina. Sie hat Betriebswirtschaftslehre studiert, promoviert, später in Siegen habilitiert; heute forscht und lehrt sie wieder in Frankfurt (Oder).

„Viele unserer Forschungsthemen liegen quasi auf der Straße, vor unserer Haustür“, meint Dagmara Jajeśniak-Quast. „Es ist sehr spannend, als Wissenschaftlerin mit deutsch-polnischem Background hier zu leben. Andere haben es da nicht so einfach.“ So seien schon mexikanische Kollegen am ZiP gewesen. Sie forschten in ihrem Heimatland über Entwicklungen an der mexikanisch/US-amerikanischen Grenze und waren extra nach Brandenburg gekommen, um von den deutschen Wissenschaftlern zu lernen.

Nach ihrem Empfinden ist es ein großer Schatz der Viadrina, den kaum eine andere Uni in Europa hat, dass nämlich Studierende und Lehrende ohne Probleme gleichzeitig in zwei Ländern agieren sowie arbeiten und forschen können. „Wir denken darüber gar nicht mehr nach“, stellt Dagmara Jajeśniak-Quast immer wieder fest. „Manchmal ertappen wir uns, wenn wir Vorlesung halten, dass wir nicht mehr wissen, auf welcher Seite wir gerade sind“, sagt sie lächelnd.



Über die Europabrücke zu pendeln ist für Veronika Dyminska aus Kiew normaler Alltag.

Die Viadrina baut aus

Julia von Blumenthal setzt als Präsidentin der Europa-Universität Viadrina (EUV) in Frankfurt an der Oder auf Studiengänge im Bereich Digitalisierung.

Was so harmonisch klingt am Zusammenleben an der deutsch-polnischen Grenze, geht allerdings auf einen langen Prozess mit vielen Höhen und Tiefen zurück. Davon kann Krzysztof Wojciechowski, promovierter Philosoph und als Verwaltungsdirektor Hausherr im Collegium Polonicum, ein Lied singen. Er ist einer der Gründungsväter der Viadrina und war von Anfang an ein überzeugter Befürworter der Idee eines grenzüberschreitenden Wissenschaftsbetriebs. Engagiert baute er interdisziplinäre Studiengänge mit auf und setzte sich unter anderem für den Doppelmaster in deutschem und polnischem Recht ein. Vor einigen Jahren waren noch rund 1.800 Studierende am Collegium Polonicum eingeschrieben. Heute sind es gut 400. Nur einer von vielen Gründen für den signifikanten Rückgang ist eine polnische Hochschulreform, die sich gegen den Wildwuchs von Universitäts-„Ffilialen“ im Land richtete. Da nutzte es Wojciechowski wenig, dass er auf enge Verflechtungen mit der Viadrina verweisen konnte. Alle Studiengänge mit rein polnischen Abschlüssen wurden geschlossen. Doch der überzeugte Europäer und notorische Optimist Wojciechowski klopfte die scheinbar aussichtslose Lage nach ihren Chancen ab. „Wir haben gemerkt, dass Ukrainer und Weißrussen an unseren Angeboten mehr Interesse haben als die Deutschen“, meint er. „Für sie ist die Grenznahe ein erster Schritt nach Westeuropa. Das Sprachproblem ist einfacher zu lösen. Die Nahe zu Deutschland macht das Ganze noch attraktiver.“

Angestammte Lehrangebote am Collegium Polonicum werden nun neu konzipiert, darunter der Studiengang Polish Studies. Er ist auf die osteuropäische Klientel zugeschnitten. Außerdem besteht die Möglichkeit, ihn mit dem Masterprogramm European Studies an der Viadrina zu verknüpfen. Bereits in trockenen Tüchern ist ein praxisorientiertes Studium der Logistik. Am meisten wird sich jedoch durch das gemeinsame Zukunftsprojekt von Europa-Universität Viadrina und Adam-Mickiewicz-Universität Poznań verändern. Die European New School of Digital Studies ENS soll ihren Sitz im Wesentlichen auf polnischer Seite im Collegium haben. Mit diesem Gesamtpaket hofft Krzysztof Wojciechowski, für die Zukunft gerüstet zu sein und die Studierendenzahl wieder auf 1.000 anheben zu können.

Gudrun Ruthenberg

Frau von Blumenthal, seit ihrer Gründung hat die Viadrina den Anspruch, im Wortsinne eine Europa-Universität zu sein mit besonderem Fokus auf Polen – wie gut funktioniert das?

Gerade in der Gründungsphase war es für junge Polinnen und Polen noch nicht möglich, überall in Europa zu studieren. Diese Möglichkeit bot ihnen die Viadrina. In der Anfangszeit kamen 40 Prozent der Studierenden aus Polen. Mit dem EU-Beitritt unseres Nachbarlandes ging ihr Anteil kontinuierlich zurück und liegt jetzt bei sechs bis sieben Prozent. Wir betreiben auf der anderen Seite der Oder in Słubice das Collegium Polonicum als eine gemeinsame wissenschaftliche Einrichtung von uns und der Adam-Mickiewicz-Universität Poznań. Das gibt es so nicht noch einmal in Europa. Einer der hier angebotenen Studiengänge ist German Polish Law. Wer ihn absolviert, hat einen vollwertigen deutschen und einen vollständigen polnischen Abschluss. Das ist höchst anspruchsvoll.

Unsere Strategie setzt jetzt ganz klar auf Internationalisierung. Von rund 6.000 Studierenden an der Viadrina kommt ein Viertel aus dem Ausland, insgesamt aus 100 Ländern.

Die Europa-Universität Viadrina ist eine Stiftungsuniversität. Welche finanziellen Mittel stehen Ihnen zur Verfügung?

Der Stiftungsgrundstock sind unsere Immobilien. Ansonsten sind wir eine ganz normale staatliche Universität, die laufende Zuwendungen vom Land Brandenburg bekommt. Dies erfolgt auf Grundlage einer Zielvereinbarung. Anfang des Jahres 2019 haben wir die Vereinbarung für die nächsten fünf Jahre abgeschlossen. Unser Jahresbudget beträgt etwa 30 Millionen Euro. Neben unseren angestammten drei Fakultäten Wirtschaftswissenschaften, Kulturwissenschaften und



Für ihr Zukunftsprojekt hat Julia von Blumenthal vier neue Professuren ausgeschrieben.

Jura wollen wir beginnen, eine weitere wissenschaftliche Einrichtung aufzubauen. Für die Finanzierung dieses Zukunftsprojekts bekommen wir bis 2023 zusätzlich 4,16 Millionen Euro.

Bei Ihrem Zukunftsprojekt handelt es sich um die European New School of Digital Studies (ENS). Was verbirgt sich dahinter?

Die Digitalisierung, das spüren wir längst, wird unsere Gesellschaft fundamental verändern. Die Aufgabe der European New School ist es, zu erforschen in welche Richtung diese Entwicklung gehen wird und genau zu reflektieren, was geschieht da eigentlich? Der Studiengang, mit dem wir im Wintersemester 2020/21 beginnen wollen, ist der Master of Digital Entrepreneurship. Er ist bewusst so konstruiert, dass ihn sowohl Studierende, die aus einem sozial- und geisteswissenschaftlichen Hintergrund kommen und bestimmte technische Grundlagen haben, studieren können, als auch Studierende, die eher aus einem technischen Bereich kommen. Es geht um unterschiedliche Blickwinkel. Wenn der Masterstudiengang gut läuft, planen wir perspektivisch auch einen Bachelorstudiengang. Vier neue Professuren werden wir jetzt ausschreiben.

Interview: Gudrun Ruthenberg